

Wahrnehmen und Denken verändern sich



Dr. med. Michael Strehlen im Beratungsgespräch. Bild: Nina Dick

Bei einer Psychose verlieren Erkrankte den Bezug zur Realität. Halluzinationen, Wahnvorstellungen und Denkstörungen gehören zu den auffälligsten Symptomen. Eine Psychose sollte so schnell wie möglich behandelt werden, um chronische Krankheitsverläufe und Folgeschäden verhindern zu können.

In der Regel wird in Zeitschriften wie dieser von häufigen Problemen wie zum Beispiel Depressionen, Schlafstörungen oder Angsterkrankungen berichtet, die sehr viele Menschen in ärztliche Behandlung führen. Es gibt aber noch mehr psychiatrische Erkrankungen, die zwar nicht ganz so oft auftreten, aber dennoch einen hohen Leidensdruck für die Betroffenen und deren Umfeld erzeugen. Zu diesen gehören auch die psychotischen Störungen (Psychosen).

Psychosen sind gekennzeichnet durch vorübergehende oder anhaltende Veränderungen im Erleben der Realität der Betroffenen, welche sich in den Bereichen Denken, Wahrnehmung, Emotionalität, Sprache und Bewegung in unterschiedlichem Ausmass bemerkbar machen können. Psychosen können plötzlich (akut) oder schleichend auftreten. Psychotische Zustände stehen im Zusammenhang mit verschiedenen Krankheitsbildern (z. B. Schizophrenie, schwere Depressionen, manisch-depressive Erkrankungen, Substanzkonsum, Gehirnverletzungen, Stress). Die genauen Ursachen, die zur Entstehung von Psychosen führen, sind noch immer nicht ganz geklärt, man geht aber heute davon aus, dass verschiedene Faktoren zur Krankheitsentstehung beitragen, unter ihnen genetische Veranlagungen, veränderte Konzentration von Botenstoffen in bestimmten Regionen des Gehirns (vor allem Dopamin), Stress, Umweltfaktoren, Konsum von Drogen, Hormonspiegel usw.

Vielfältige Symptome

Bekannte Symptome sind Sinnestäuschungen (Halluzinationen) wie Stimmenhören oder das Sehen von Dingen, die nicht real sind, falsche Überzeugungen (Wahnvorstellungen) wie Verfolgungswahn respektive Liebeswahn sowie Gefühle, Gedanken lesen zu können oder ferngesteuert zu sein. Weniger bekannte Symptome sind Störungen der Denkstruktur mit Bildung von unverständlichen/unlogischen Sätzen oder auffällige Körperbewegungen mit Verharren in bestimmten Posen bis hin zur Bewegungsstarre. Es zeigen sich auch wechselhafte Emotionen und zeitweise Gefühlsregungen, die nicht zum Anlass passen, wie beispielsweise Lachen bei einer Beerdigung. Menschen, die unter einer Psychose leiden, benehmen sich für Aussenstehende oft seltsam, auch wenn die Handlungen im Rahmen der psychotischen Wahrnehmung für die Betroffenen absolut sinnvoll erscheinen mögen. So sehen zum

Beispiel Abwehrbewegungen einer Person, die unter Halluzinationen ein «Tier» sieht, das nicht real ist, für Aussenstehende, die dieses «Tier» nicht sehen, eher bizarr aus. Die Sprache kann unzusammenhängend und unverständlich werden. Nicht selten kommt es zu Konflikten, weil sich die Betroffenen von anderen Personen bedroht, verfolgt oder manipuliert fühlen. Häufig ziehen sich Menschen, die unter einer Psychose leiden, zurück und isolieren sich von anderen, schirmen sich sozusagen gegen die «Reize aus der Umwelt» ab und sind auch für nahestehende Personen nicht mehr erreichbar. Aufgrund von starken Ängsten oder Bedrohungsgefühlen kann es in Extremfällen sogar zu Zuständen mit Gefährdung Dritter oder mit Selbstgefährdung kommen. In solchen Situationen muss sofort gehandelt werden. Wenn es nicht mehr möglich ist, die Betroffenen zu einer Notfallstation zu bringen, bleibt nur noch der Einbezug des Rettungsdienstes und/oder der Polizei.

Frühzeitige Behandlung

Grundsätzlich gilt, dass eine Psychose so schnell wie möglich behandelt werden sollte, um chronische Krankheitsverläufe und Folgeschäden verhindern zu können. Die Behandlung richtet sich in der Regel nach der Grunderkrankung (z. B. Depression, Schizophrenie), wobei im Idealfall eine Kombination aus psychotherapeutischer und medikamentöser Behandlung angewendet wird. Als spezifische Medikamente gegen psychotische Symptome werden sogenannte Neuroleptika (Antipsychotika)

eingesetzt. Diese Medikamentengruppe umfasst verschiedene ältere und modernere Substanzen, die im Gehirn die Signalübertragung von Botenstoffen (vorwiegend Dopamin) hemmen. Diese Medikamente machen nicht süchtig und können auch über längere Zeiträume eingenommen werden.

Krankheitseinsicht fehlt oft

Ein wichtiges Element der Psychotherapie ist die Sensibilisierung und Information der Patientinnen und Patienten sowie ihrer Angehörigen

«Menschen, die unter einer Psychose leiden, benehmen sich für Aussenstehende oft seltsam.»

im Hinblick auf ihre Erkrankung (Psychoedukation) und deren Behandlungsmassnahmen, um diese besser verstehen und nachvollziehen und so einen selbstverantwortlichen Umgang mit der Krankheit erreichen zu können. Die Erarbeitung von Frühwarnzeichen wie Schlafstörungen, Misstrauen, sozialer Rückzug, erhöhte Sensibilität, ungewöhnliche Wahrnehmungen u. a. kann in vielen Fällen dabei helfen, Rückfälle zu verhindern oder zumindest abzuschwächen.

Häufig merken die Patientinnen und Patienten, die unter einer Psychose leiden, selbst nicht, dass bei ihnen etwas nicht stimmt, da sie es auf die von ihnen wahrgenommenen Faktoren schieben, und sie sehen daher auch keine Notwendigkeit für eine Behandlung. Das heisst, dass die Krankheitseinsicht in vielen Fällen fehlt. Das direkte Umfeld von Menschen, die unter psychotischen Störungen leiden (Angehörige, Kollegen, Arbeitgeber, Behörden usw.), ist vielfach hohen Belastungen und Stress ausgesetzt. Oft wenden sich Personen aus dem Umfeld Hilfe suchend an psychiatrische Institutionen. Für eine psychiatrische Behandlung gehört in der Regel eine gewisse Behandlungsbereitschaft seitens der Patientinnen und Patienten dazu, damit sie einigermaßen erfolgversprechend ist. In Ausnahmefällen kann auch eine Behandlung gegen den Willen einer Patientin oder eines Patienten im stationären Rahmen bei Fürsorgerischer Unterbringung (FU) erfolgen, dies aber nur, wenn eine akute Fremd- und/oder Selbstgefährdung vorliegt. Die Einweisung per FU kann nur durch einen Arzt/eine Ärztin oder eine Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) angeordnet werden.

Vortrag

Psychosen: Wenn die Realität verzerrt ist

Mehr Informationen auf der letzten Seite

Anlaufstelle in schwierigen Lebenssituationen

Eine wichtige Anlaufstelle für Betroffene ab dem 18. Lebensjahr, Angehörige und Betreuende ist die zentrale Triage und der Notfall der Psychiatrie Emmental. Sie ist zuständig für Zuweisungen in sämtliche Angebote der Psychiatrie Emmental und bietet Abklärungs- und Beratungsgespräche an. Patientinnen und Patienten werden, wenn es für sinnvoll erachtet wird, auch an andere Angebote vermittelt, wie zum Beispiel spezialisierte Suchtberatungen und -therapien oder langfristige ambulante Behandlungen in Praxen von niedergelassenen Therapeutinnen und Therapeuten. Das interprofessionelle Team der zentralen Triage setzt sich zusammen aus Pflegefachpersonen, Psychologinnen sowie Ärzten. Bei Bedarf können zeitnah Termine vereinbart werden und eine Fachperson kann, wenn es die Situation erfordert, auch unmittelbar handeln, um akute Selbst- und/oder Fremdgefährdung gezielt abzuwenden.

Schwierige Lebenssituationen und psychische Krisen sind stets herausfordernd und häufig ausweglos scheinend für die betroffenen Menschen, ihr Umfeld sowie betreuende und behandelnde Personen. In diesen Situationen kann eine schnelle, unkomplizierte, gut erreichbare und kompetente Unterstützung durch psychiatrische Fachpersonen wichtig werden. Eine solche bietet die Psychiatrie Emmental mit ihrer zentralen Triage und dem Notfall an 24 Stunden pro Tag und 365 Tagen pro Jahr. Unsere Triage erreichen Sie in Krisen und Notfallsituationen rund um die Uhr telefonisch unter der Nummer Tel. 034 421 27 27. Für Informationen zum Behandlungsangebot, zur Behandlungsvermittlung sowie zu Beratungen steht Ihnen unter derselben Nummer von montags bis freitags von 8.00 bis 18.00 Uhr eine Fachperson zur Verfügung.

Die Auskunftsperson



Dr. med. Michael Strehlen
Facharzt FMH für Psychiatrie und Psychotherapie
FA Interventionelle Psychiatrie
Leitender Arzt Psychiatrie

Kontakt:

Spital Emmental
Oberburgstrasse 54, 3400 Burgdorf
Tel. 034 421 27 00 (Sekretariat)
michael.strehlen@spital-emental.ch